

JOSEF FALKINGER

Sättigung

*Die Einheit der
Gesellschaftswissenschaften*

44

Mohr Siebeck

Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften

Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 44

Unter Mitwirkung von

HANS ALBERT · GERD FLEISCHMANN · DIETER FREY

CHRISTIAN WATRIN · RUDOLF WILDENMANN · EBERHARD WITTE

herausgegeben von

von

ERIK BOETTCHER

Sättigung

Moralische und psychologische Grenzen
des Wachstums

von

Josef Falkinger



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1986

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Falkinger, Josef:

Sättigung : moral. u. psycholog. Grenzen d. Wachstums /
von Josef Falkinger. – Tübingen : Mohr, 1986.

(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften ; Bd. 44)

ISBN 3-16-945008-5 / eISBN 978-3-16-163035-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 0424-6985

NE: GT

© J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1986.
Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany. Satz: Computersatz Staiger, Tübingen. Druck: Gulde-Druck,
Tübingen. Einband: Großbuchbinderei Heinr. Koch, Tübingen.

Vorwort

Wie steht es mit dem Wunsch nach Wachstum – in der Geschichte des ökonomischen Denkens, in der Wachstumstheorie und in der heutigen Welt? Was bedeutet es, wenn dieser Wunsch nachläßt oder vage wird? Diese Fragen zu beantworten, ist das Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Die Arbeit wurde nach einigen Jahren beruflicher Tätigkeit im Bereich der Struktur- und Innovationspolitik in den Jahren 1982/83/84 am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Linz angefertigt.

Bei Prof. Petersen, Prof. Rothschild, Dr. Brunner und Dr. Pöll von der Universität Linz sowie Dr. Prisching von der Universität Graz möchte ich mich für wertvolle Hinweise und Anregungen und für den Rückhalt bei der Wahl der Fragestellung bedanken. Angelika Gintenreiter danke ich für die Reinschrift des Manuskripts.

Linz, Oktober 1984

JOSEF FALKINGER

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V	
Einleitung	1	
Erster Teil		
Die Einstellung zum Wachstum, die Natur der Bedürfnisse und die subjektiven Triebkräfte des Wachstums in der Geschichte des ökonomischen Denkens		7
A. Antike		8
1. Die Hochphilosophie – Stationärer Zustand, begrenzte natürliche Bedürfnisse		8
2. Maximaler Genuß durch Mäßigung und durch sorgfältige Mittelverwendung		11
3. Kritische Spiegelung		15
B. Die jüdisch-christliche Tradition		19
1. Diesseitiges versus jenseitiges Wachstum im Alten und im Neuen Testament		19
2. Vom urchristlichen Armutsideal über die pragmatische Scholastik zur calvinistisch-puritanischen Wachstumsideologie		24
C. Die moderne Wirtschaftswissenschaft		30
I. Die Anfänge des modernen Wachstumsdenkens		31
1. Merkantilistischer Reichtum		31
2. Von den Physiokraten zum klassischen Wachstumskonzept		34
II. Die klassische Wachstumsphilosophie – von Smith bis Mill		36
1. Die soziale Erwünschtheit des Wachstums		36
2. Quellen und Grenzen des Wachstums – allgemein		41
3. Die subjektiven Triebkräfte des Wachstums		44
a. Die Natur der Bedürfnisse		44
b. Wachstumspsychologie		50
4. Der stationäre Zustand		54
5. Dunkle Seiten des Wachstums – Kosten, Zweifel, Kritik		59

III. Bedürfnisse und Wachstum nach der Klassik	63
1. Exogenisierung der subjektiven Wachstumstriebkräfte in der Neoklassik	64
2. Die long run-Vision von Keynes	75

Zweiter Teil

Der Wunsch nach Wachstum als Determinante der wirtschaftlichen Entwicklung.

Systematische, speziell wachstumstheoretische Überlegungen über Sättigung

I. Überlegungen zum Sättigungsbegriff	80
1. Sättigung als abnehmende Konsumneigung – ein unbefriedigendes Konzept	80
2. Sättigung als Knappheit der Wünsche	83
3. Beschränkte Wachstumswünsche	85
II. Die Anpassung des Wachstumspotentials an einen beschränkten Wachstumswunsch	89
1. Bei limitationaler Technik	89
2. Bei Substituierbarkeit	91
3. Bei technischem Fortschritt	95
4. Bei erschöpfbaren Ressourcen	98
III. Wachstum bei beschränkt steigendem Konsumanspruchsniveau	101
1. Konsumbestimmte Wachstumspfade	101
2. Goldenes Wachstum	105
a. Konstante Technik	105
b. Technischer Fortschritt	110
3. Optimales Wachstum	114
a. Konstante Technik	115
b. Technischer Fortschritt	124

Dritter Teil

Sättigung und aktuelle wirtschaftliche Entwicklung.

Hinweise, Eindrücke und Spekulationen über Wachstumszweifel,

Motivationsgrenzen und wirtschaftspolitische Neuorientierungen

I. Grundsätzliche Zweifel am Wachstum	135
1. Enttäuschte Hoffnungen und wachsende Bedenken	137
2. Verdrängung des Wachstumsziels durch neue Prioritäten	142

II. Zweifel an der Wachstumsrichtung	147
III. Motivationsprobleme	160
1. Fragwürdige Leistungsprofile	162
2. Zweifel an der Effizienz und Leistungsgerechtigkeit der komplexen Wachstumsgesellschaft	168
IV. Öffentliche Reflexion des Wachstumssinns als neue Dimension der Wirtschaftspolitik und Aufgabe der ökonomischen Theorie	174
1. Wirtschaftspolitische Reflexion	174
2. Theoretische Reflexion	181
 Zusammenfassung	 188
Literaturverzeichnis	198
Personenregister	208
Sachregister	211

Einleitung

Sättigung heißt, daß der Wunsch nach Wachstum nachläßt und zu einer relevanten Frage wird. Um die Frage nach dem Wachstumswunsch geht es in dieser Arbeit.

Wachstum kann wie viele andere Begriffe der ökonomischen Theorie als formales Konzept verstanden werden: Wenn die Wirtschaftssubjekte Aktivitäten setzen, um von Dingen, von denen sie mehr wollen, mehr zu bekommen, liegt Wachstum vor. Vor diesem Hintergrund gibt die Frage nach Sättigung keinen Sinn, denn irgend etwas wollen die Menschen immer. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage der Sättigung aus der Überzeugung heraus, daß ein formaler Wachstumsbegriff dann nicht weiterhilft, wenn die Wachstumsschwierigkeiten darin bestehen, daß Wachstum aufhört, selbstverständlich zu sein. Nur solange ein von grundsätzlichem Konsens getragenes Wachstumsmuster realisiert wird, braucht nicht darüber geredet zu werden, ob man wachsen will und was mit Wachstum konkret gemeint ist, weil der faktische Hintergrund ohnehin die Beliebigkeit des formalen Wachstumsbegriffs auf die herrschende Vorstellung einschränkt.¹

„If the tastes of modern man were suddenly to change in such a way that he devoted most of the time and money he now devotes to cars and television to cathedrals and art galleries, the change would not reduce economic output or growth.“ Diese Illustration der formalen Sicht von Wachstum durch Olson² zeigt, worin ihr Mangel besteht. Wachsen ist

¹ Formale Konzepte funktionieren im Zusammenhang mit sozialen Prozessen, solange sie latent durch allgemeinen Konsens inhaltlich eingegrenzt sind. Wenn dieser Konsens brüchig wird, wenn die Selbstverständlichkeiten abnehmen, muß der Inhalt selber diskutiert werden. Dies gilt für den ökonomischen Maximierungskalkül ebenso wie für formal-demokratische Spielregeln. Auf einen formalen Nutzen oder eine formale Wohlfahrt zu rekurrieren, hat dann einen Sinn, wenn sich die einzelnen Wirtschaftssubjekte darunter etwas vorstellen können und wenn sich die einzelnen Vorstellungen innerhalb einer bestimmten Grundnorm bewegen, wenn nicht, muß durch inhaltliche Auseinandersetzung ein neuer Sinn gefunden werden.

² In der Einleitung zu OLSON/LANDSBERG (Eds.) (1975), S. 4, wobei es sich nicht um seine Sicht handelt.

nicht bloß eine Frage der Verschiebung von ein paar Mauern und Kränen von einer Baustelle zur anderen. Es ist nicht belanglos, daß die Kathedralen im Geist (oder in der Ideologie) des „sursum corda“ gebaut worden sind, daß das „omnia ad maiorem Dei gloriam“ den Platz der Handlungslogik des diesseitigen Nutzenkalküls eingenommen hat und daß das statische Denken die wirtschaftliche und gesellschaftliche Realität des Mittelalters geprägt hat. Die Ignoranz fundamentaler Einstellungsänderungen kann zur Krise des Wachstums selbst beitragen und sie ist Teil der Krise der Wachstumstheorie.

„All that has happened is that the demand schedules have changed“, verkündet Lionel Robbins, nachdem er Savonarola eine liederliche Gesellschaft von Schlemmern besuchen und zu Asketen bekehren lassen hat. „Some things have become relatively less scarce, others more so. The rent of vineyards fall. The rent of quarries for ecclesiastical masonry rises. That is all.“³ Woher aber kommt Savonarola und wieso gelingt ihm die Bekehrung? „Once the change has taken place, what has happened before is totally irrelevant – it is waste to take it into further consideration. The problem is one of adjustment to the situation that is given“,⁴ lautet die flexible Ergänzung des betont distanzierten Standpunkts. Lernen und Vorausschauen gibt es nicht.

Dieses Programm ist angesichts des modernen Wirtschaftsprozesses und angesichts der aktuellen Wachstumsschwierigkeiten nicht haltbar. Produktion, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftstheorie müssen gleichermaßen ins Trudeln kommen, wenn sie sich im Versuch erschöpfen, locker den launigen „tastes of modern man“ nachzufahren, sobald sich diese in wohldefinierten Nachfragefunktionen geoffenbart haben.

Dies ist der Hintergrund, vor dem in der vorliegenden Arbeit versucht wird, in einer breiten Perspektive den Wunsch nach Wachstum zu reflektieren – seine historische Entwicklung, seine systematische Rolle im Wachstumsprozeß und seine aktuelle Fragwürdigkeit.

In einem ersten, historisch-dogmengeschichtlichen Teil wird dargestellt, wie sich die Einstellung zum Wachstum im Lauf der Geschichte des ökonomischen Denkens entwickelt hat, und zwar hinsichtlich der Erwünschtheit von Wachstum im jeweiligen normativen Verständnis, vor allem aber auch hinsichtlich der subjektiven Wachstumsmotive, welche die einzelnen Menschen Wachstum mehr oder weniger intensiv wünschen lassen. Die Beschaffenheit der Bedürfnisse, speziell ihre Unersättlichkeit oder Sättigung, nimmt dabei als wichtige psychologische Quelle und Grenze des Wachstums einen zentralen Platz ein.

³ ROBBINS (1932), S. 26.

⁴ ROBBINS (1932), S. 52.

Zweck dieser dogmengeschichtlichen Darstellung des Wachstumsdenkens sind Anregungen, Querverbindungen und Horizonterweiterungen für die aktuelle Auseinandersetzung mit der Wachstumsfrage. Dieser Hintergedanke, nicht die historische Rekonstruktion, steht im Vordergrund.

Die Darstellung beginnt mit der klassischen Sicht der Griechen, wonach die natürlichen Bedürfnisse begrenzt sind und der ideale Zustand ein stationärer ist. Dann wird auf das Spannungsverhältnis der jüdisch-christlichen Tradition zwischen aktivistischer Teilhabe an der Schöpfung und jenseitsorientierter Nonchalance gegenüber irdischem Wohlstand sowie zwischen statisch-katholischem Mittelalter und calvinistisch-puritanischem Wachstumsglauben eingegangen. Den Schwerpunkt des historischen Teils bildet nach dem merkantilistischen Programm der Mehrung des nationalen Reichtums die Auseinandersetzung mit der Wachstumsphilosophie der Klassiker. Vor allem bei Smith ist die Frage nach der Erwünschtheit des Wachstums im Gegensatz zum stationären Zustand, nach den psychologischen Triebkräften und Grenzen des Wachstums, nach der Natur der Bedürfnisse und nach den menschlichen Kosten und Fragwürdigkeiten integraler Bestandteil der Wachstumsanalyse. Aber auch Ricardo, Malthus und Mill gehen auf diese Fragen ein; der letzte hat sich am prominentesten in der modernen Wirtschaftswissenschaft mit dem Übergang in einen glücklichen stationären Zustand befaßt.

Im letzten Kapitel wird die neoklassische Vertreibung normativer Vorstellungen und subjektiver Wachstumsfaktoren als mögliche Gegenstände ökonomischer Analyse beschrieben, die unter anderem zum eingangs aufgezeigten formalen Wachstumskonzept geführt hat. Über Bedürfnisse, Wachstumswünsche und Probleme der Wachstumsmotivation wird in der Neoklassik im Gegensatz zu den Klassikern nicht mehr geredet.

Zum Abschluß wird noch auf einige interessante Spekulationen von Keynes über jene Zeit hingewiesen, in der das ökonomische Problem der Knappheit gelöst sein wird.

Der zweite, systematische Teil der Arbeit analysiert die wachstumstheoretische Rolle des Wachstumswunsches. Zuerst wird präzisiert, wieso ein Nachlassen des Wachstumswunsches, so daß dieser – im Gegensatz zum Können – zur Determinante der wirtschaftlichen Entwicklung wird, die geeignete Konzeptualisierung von Sättigung ist.

Dementsprechend wird dann die Fragestellung der modernen Wachstumstheorie umgedreht. Anstatt zu fragen, welcher Wachstumspfad maximal erreichbar ist, wird untersucht, was es bedeutet, wenn von einem bestimmten gewünschten, nicht notwendig maximalen Wachstumspfad ausgegangen wird. Wie kann das Wachstumspotential an einen beschränkten Wachstumswunsch angepaßt werden? Was heißt goldenes Wachstum,

wenn nicht maximales Konsumwachstum, sondern ein beschränkt steigendes Konsumanspruchsniveau als golden angesehen wird? Wie sieht optimales Wachstum aus, wenn nicht unendlich hoher, sondern ein zumindest ex ante endlicher Sättigungskonsum das angestrebte Ziel ist?

Wachstum durch technischen Fortschritt bei konstanter Bevölkerung bildet den relevanten Rahmen dieser Wendung der Wachstumstheorie von der Knappheit zur Sättigung; wenn Wachstum mit natürlichem Wachstum einhergeht, wie es dem Hintergrund der klassischen Wachstumstheorie entspricht oder der aktuellen Realität in den weniger entwickelten Ländern, ergibt sich die die Frage nach dem gewünschten Wachstum provozierende Möglichkeit eines ständig steigenden Pro-Kopf-Wohlstands nicht. Zur Vorbereitung auf den interessierenden Fall technischen Fortschritts und um die Vollständigkeit der Analyse zu gewährleisten, wird aber jeweils auch der Fall konstanter Technik und steigender Bevölkerungszahl berücksichtigt.

Im dritten Teil der Arbeit schließlich steht der Wunsch nach Wachstum in der aktuellen wirtschaftlichen Situation in hochentwickelten Ländern zur Diskussion.

Dabei geht es nicht um die politische im Gegensatz zur individuellen Erwünschtheit von Wachstum, wie sie zum Beispiel in der für die Nullwachstumsdebatte typischen Frage, „How would individuals adjust to a no-growth policy?“⁵ oder in der ebenfalls typischen Feststellung „that a no-growth society would require a different psychology or morality“⁶ zum Ausdruck kommt. Die Fragestellung lautet genau umgekehrt: Die Individuen, ihre ökonomische Rationalität, ihre psychologischen und moralischen Einstellungen gegenüber wirtschaftlichem Wohlstand, Wachstum und Leistung ändern sich. Was folgt daraus für das Wachstum, was für die Wirtschaftspolitik und was für die Wachstumstheorie? Es geht um Änderungen in der Wachstumseinstellung, die sich in den Motiven und in den Handlungen der Menschen als Wirtschaftssubjekte niederschlagen und um die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

Zuerst werden Hinweise und Hypothesen für eine grundsätzliche Änderung der Wachstumseinstellung diskutiert, sei es daß enttäuschte Hoffnungen und wachsende Bedenken den Wunsch zu wachsen dämpfen, sei es daß neue Wertprioritäten den Wachstumswunsch relativieren.

⁵ WEINTRAUB, SCHWARTZ, ARONSON in der Einleitung zu dem von ihnen herausgegebenen Band „The Economic Growth Controversy“ (1973), S. XIII.

⁶ Olson in der Einleitung des schon erwähnten, gemeinsam mit Landsberg herausgegebenen Buches über die „No-Growth Society“, S. 8.

Vor allem aber wird dann vor dem Hintergrund der aktuellen Wachstumsschwierigkeiten und der struktur- und innovationspolitischen Diskussion eine spezielle Form von Sättigung diskutiert, die damit umschrieben werden könnte, daß man zwar noch mehr will, aber nicht genau weiß, was man noch will. Diese Zweifel an der Wachstumsrichtung erhöhen in grundlegender Weise die wirtschaftliche Unsicherheit. Wachstum wird in stärkerem Maße zu einem Design-Problem, neue Nachfragemuster und Wohlstandstile müssen erst entworfen werden und drängen nicht in wohldefinierter Ungeduld auf Befriedigung.

Neben grundsätzlichen Wachstumszweifeln und Unklarheiten über die Wachstumsrichtung kann es zu einem Nachlassen des Wachstumswunsches schließlich auch in der Form kommen, daß die Motivation, am Unternehmen „Wachstum“ mitzuarbeiten, aufgrund der spezifischen Anforderungen des modernen Wachstumsprozesses oder aus Mißtrauen gegenüber seiner Komplexität sinkt. Motivationsprobleme wegen fragwürdig erscheinender Leistungsprofile oder aus Zweifeln an der Effizienz und Leistungsgerechtigkeit der komplexen Wachstumsgesellschaft bilden den dritten Komplex der Überlegungen über Sättigung und aktuelle wirtschaftliche Entwicklung.

Zuletzt wird versucht, Neuorientierungen für die Wirtschaftspolitik und für die ökonomische Theorie zu skizzieren. Die angemessene Reaktion auf nachlassende Wachstumswünsche, Unklarheit der Wachstumsrichtung, fragwürdige Leistungsprofile und Zweifel an der Wachstumsgesellschaft ist die öffentliche Reflexion und Kommunikation über den Sinn und die Art weiteren Wachstums. So lautet das Grundmotiv dieser abschließenden Skizze.

Asketische Mahnungen, Wachstumszweifel und Aussteigerträume sind so alt wie der Traum, durch Mehrung von Reichtum und Wohlstand glücklich zu werden.

Durch Wachstum die seit der Vertreibung aus dem Paradies auferlegte Knappheit abzubauen, sei das Los der Menschheit, meinen die einen; andere betonen, Vertreibung wie Knappheit seien bloß die Folge der Sünde der Unersättlichkeit. Bei Solon galt noch das Gesetz: „Und den Faulenzer soll jeder Beliebige zur gerichtlichen Verantwortung ziehen dürfen.“⁷ Diogenes setzte sich dann mit kynischer Geste ins Faß. Macht Euch die Erde untertan, fordert das Alte Testament, während das Neue empfiehlt, es den Vögeln des Himmels und den Lilien des Feldes gleich zu tun.

Und selbst die Großen der modernen Wirtschaftswissenschaften sind nicht frei von melancholischen Momenten – „the beggar, who suns himself by the side of the highway, possesses that security which kings are

⁷ DIOGENES LAERTIUS (1967), Erster Band, S. 316.

fighting for“, hängt Smith in der *Theory of Moral Sentiments* Aussteigerträumen nach⁸ – oder von moralischem Eifer gegen den schnöden Mammon – „Why do practical men find it more amusing to make money than to join the open conspiracy [zur Veränderung der Gesellschaft, J. F.]?“, fragt Keynes in der Besprechung der ‚Welt des William Clissold‘ von H. G. Wells, und ortet im Geld „the grand substitutive motive, the perfect *ersatz*, the anodyne for those who, in fact, want nothing at all.“⁹ Die Infragestellung der Mehrung von Reichtum und Wohlstand hat eine prominente Tradition. Sie bestärkt einen, gerade angesichts eines hohen Entwicklungsstandes hartnäckig nach dem Wachstumswunsch zu fragen. Andererseits ist sie eine Warnung davor, zu meinen, gerade jetzt sei der Augenblick gekommen, um ein für alle Male festzustellen: Es ist genug.

Es geht in dieser Arbeit nicht um ein universelles Sättigungsgesetz oder um eine säkulare Stagnationsprognose, wonach als zwangsläufige Folge des jetzt erreichten Entwicklungsstandes Wachstum in immerwährende Sättigung umschlägt. Wohl aber geht es darum, daß in der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung nach einer lang anhaltenden Wachstumsphase und auf hohem Wohlstandsniveau Sättigungsphänomene im Sinne nachlassender oder unklarer werdender Wachstumswünsche auftauchen und daß es Brüche in den Wachstumseinstellungen gibt; es handelt sich vielleicht um vorübergehende Phänomene, aber sie sind von Bedeutung für die gegenwärtigen Wachstumsschwierigkeiten und für die künftige wirtschaftliche Entwicklung.

Noch einem letzten Mißverständnis möchte ich vorbeugen. Sättigung als relevanten Fall der hochentwickelten Industrieländer zu untersuchen, bedeutet nicht, daß die weltweite Not nicht gesehen würde. Es bestehen jedoch Zweifel, ob diese Not und der ihr entsprechende Wachstumsbedarf tatsächlich Märkte und Wachstumschancen für die hochentwickelten Wirtschaften darstellen, und ob andererseits Wachstum in den Industrieländern die Not und die Armut der Welt heilt oder schafft. Diese Zweifel erfordern eine Differenzierung in der Rede von Knappheit und von Wachstumsnotwendigkeiten, und sie mögen die isolierte Frage nach dem Wachstumswunsch in den hochentwickelten Industrieländern rechtfertigen.

⁸ SMITH (1759), S. 185.

⁹ KEYNES (1972), Vol. IX, S. 319/320, Hervorhebung im Original.

Erster Teil

Die Einstellung zum Wachstum, die Natur der Bedürfnisse und die subjektiven Triebkräfte des Wachstums in der Geschichte des ökonomischen Denkens

Während uns die moderne Wachstumstheorie in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Brüchen in der Wachstumseinstellung ziemlich allein läßt, ist ein Blick in die Geschichte des ökonomischen Denkens dafür äußerst hilfreich. Er erinnert an vergessene Denkweisen, relativiert moderne Konventionen und sensibilisiert für neue Strömungen. Dies ist die Intention der folgenden dogmengeschichtlichen Darstellung.

Sie konzentriert sich selektiv auf einen mit Wachstum und Sättigung assoziativ verbundenen Kontext, der durch Begriffe wie Mehrung von Reichtum und Wohlstand, Bedürfnisse, Unersättlichkeit, Mäßigung, Wachstumsmotivation, Melancholie, Wachstumszweifel, Fortschritt und Stationarität abgesteckt wird. Und die Interpretation ist getragen vom Bemühen, alte Gedanken für die aktuelle Diskussion fruchtbar zu machen.

Nicht aus Vollständigkeitsgründen, sondern weil Sättigung gerade darin besteht, daß der Wunsch zu wachsen an Selbstverständlichkeit verliert, reicht der dogmengeschichtliche Rückblick zurück in Zeiten, in denen Wachstum keine Selbstverständlichkeit war, und hat seinen Schwerpunkt in der klassischen Ökonomie, in der das moderne Wachstumsverständnis geformt worden ist. Die Antike, die christlich-jüdische Tradition im Alten und Neuen Testament und im Mittelalter, die Merkantilisten, die Physiokraten, die Klassiker von Smith bis Mill, die Neoklassiker und Keynes bilden so in einem weitgespannten Bogen die Stationen des folgenden Gangs durch die Geschichte.

A. Antike

1. Die Hochphilosophie – Stationärer Zustand, begrenzte natürliche Bedürfnisse

Wenn man sich die Frage stellt: Gibt es Grenzen der Wünschbarkeit wirtschaftlichen Wachstums?, dann ist die Antwort für das antike Denken in der Gestalt der großen griechischen Philosophen (vor allem Platon und Aristoteles) so eindeutig: Selbstverständlich, daß die bloße Frage unverstündlich erscheinen muß. Der Hoch-Zeit der griechischen Philosophie geht es um den vollkommenen Staat, Wirtschaft wird lediglich als untergeordneter Teil in der Entwicklung dieses übergeordneten Ideals verstanden. Weder die fortwährende Mehrung des wirtschaftlichen Reichtums Einzelner noch andauerndes Wachstum des Wohlstandes des ganzen Volkes sind anzustrebende Ziele.

Zurecht habe die deutsche Klassik mit Nachdruck an der Einsicht festgehalten, „daß den Hellenen wie den Römern die Wirtschaft weder ‚das Leben‘ noch ‚das Schicksal‘, sondern ein dienendes Organ des Staates war“, betont Salin in seiner Geschichte der wirtschaftspolitischen Ideen von Platon bis zur Gegenwart (SALIN [1967], S. 13). „Alles antike Leben und also auch die griechisch-römische Wirtschaft ist in der Polis gebunden, empfängt von ihr sein Gesetz und zielt auf die Erhöhung ihres Daseins ab.“ (SALIN [1967], S. 1).

Leitbild ist ein stationärer Zustand in einer statischen, staatlich administrierten Ordnung mit gleichbleibender Bevölkerungszahl – SPIEGEL (1971, S. 19) spricht von ungefähr fünftausend Hausgemeinschaften –, gleichbleibendem Wohlstand, gleichbleibender Verteilung dieses gleichbleibenden Wohlstandes auf die gleichbleibende Bevölkerungszahl und gleichbleibender Arbeitsteilung entsprechend den gleichbleibenden ungleichen Fähigkeiten. Die ökonomischen¹ Vorstellungen orientieren sich am Wirtschaftsleben der einzelnen Hauswirtschaften, die Polis – der Stadtstaat – wird als Hauswirtschaft im Großen gesehen.

¹ οἶκος, Haus, und νόμος, Gesetz, Regel. Zur ursprünglichen Bedeutung der Ökonomie als Kunst der Haushaltung (Ökonomik) siehe z.B. WAGNER (1968).

Dahinter steht die Vorstellung einer naturgemäßen Ordnung. Die verschiedenen, durch die Natur vorgegebenen Fähigkeiten kommen in einem organischen Ganzen von klar abgegrenzter Größe – größer als eine einzelne Hauswirtschaft, aber doch überschaubar –, dem Stadtstaat, am idealsten zur Geltung.

Ebenso unbeirrbar wird von einer natürlichen Begrenzung der Bedürfnisse und damit des anzustrebenden Wohlstandes ausgegangen. „True wealth . . . is limited in quantity by the needs of the household and the city.“ (SPIEGEL [1971], S. 26). Die natürlichen Bedürfnisse sind beschränkt, nur unnatürliche Bedürfnisse können schrankenlos sein. Die inhaltliche Präzisierung dieser Grenze ist weniger klar als ihre definitorisch-normierende Seite: Bedürfnisse, die begrenzt sind, sind natürliche und legitime Bedürfnisse, und Bedürfnisse, die grenzenlos sind, sind unnatürlich, ihnen soll daher auch nicht nachgegangen werden. Also die Begrenztheit gehört zur Natur bzw. zum Definitionsmerkmal der wahren Bedürfnisse – Sättigung als Wesenszug der Natur oder per definitionem postuliert?

Wesentlich für die Frage der Sättigung ist der Umstand, daß die Begrenztheit der Bedürfnisse nicht so sehr als in der Natur des Menschen begründet angesehen wird, sondern in der Natur der Bedürfnisse selbst. Die Menschen können von Natur aus sehr wohl unersättlich sein; aber es wäre unvernünftig, dieser rohen Gier nachzugeben, und daher muß Mäßigung auferlegt und Maßhalten anerzogen werden. – Nicht Sättigung als ursprüngliche subjektive Verhaltensweise wird unterstellt, sondern Maßhalten als objektiv richtige Norm wird gefordert.

Salin schildert eindringlich den diesbezüglichen aristotelischen Standpunkt. „ARISTOTELES hat niemals die Augen davor verschlossen, daß er selbst mitten darin stand in einer chrematistischen Epoche, daß der Wunsch nach Mehrung des Besitzes und nach Steigerung des Wohllebens nicht wenige Politen veranlaßte, alle ihre Kräfte in den Dienst des Gelderwerbs zu stellen. Aber wo der moderne Wissenschaftler die Folgerung zöge, daß es eine reine, d.h. chrematistische Theorie als Oberbau dieser sich ausbreitenden Wirtschaft auszubilden gelte, hat der antike Philosoph als ζῶον πολιτικόν, als staatlicher Mensch, als Poliswesen nur festzustellen, daß hier ein widernatürlicher Gebrauch der menschlichen Fähigkeiten stattfindet, und seine eigentliche Aufgabe besteht darin, dieser Entartung gegenüber das rechte Maß wieder zur Geltung zu bringen.“ (SALIN [1967], S. 9). Nüchterner sieht Schumpeter das von der griechischen Hoch-Philosophie formulierte „rechte Maß“ als aufgezwungene Restriktion: „Platons ‚Verfassung‘ . . . fordert . . . strikte Regulierung des persönlichen Lebens, einschließlich einer Begrenzung des persönlichen Reichtums.“ (SCHUMPETER [1965], S. 95).

Speziell wird der Gelderwerb um des Gelderwerbes willen (die „Chre-

matistik²) als zu unersättlicher Gier verleitend und daher widernatürlich angesehen, weil er nicht unmittelbar mit der Deckung eines Bedürfnisses in Verbindung steht. Als Kriterium für die Unnatürlichkeit und zugleich Grenzenlosigkeit wirtschaftlichen Tuns und Strebens wird also die (Un-)Mittelbarkeit ihrer Beziehung zur Befriedigung eines wahren Bedürfnisses herangezogen. Je direkter dieser Zusammenhang ist – in der Landwirtschaft, im Handwerk, beim Naturaltausch und selbst beim durch Geld vermittelten Tausch von Gütern zwischen zwei Partnern, die an diesen Gütern und nicht am Gelderwerb durch Tauschgeschäfte interessiert sind –, desto natürlicher sind die entsprechenden wirtschaftlichen Aktivitäten und Wünsche, und durch die enge Beziehung auf die begrenzten ursprünglichen Bedürfnisse ist ihnen eine klare Grenze gesetzt. Je indirekter aber wirtschaftliche Handlungen und Ziele mit den eigentlichen Bedürfnissen in Beziehung stehen – im kommerzialisierten Handel, in der auf Zinsgewinn ausgerichteten Geld- und Kreditwirtschaft, speziell der Wucherei –, desto größer ist die Gefahr der widernatürlichen Sucht nach immer größerem Reichtum.

Die ursprünglichen Zwecke sind befriedigt oder nicht befriedigt. Wenn sie befriedigt sind, wird der Wunsch nach mehr Befriedigung sinnlos. „Wealth is . . . limited in quantity by the purpose it serves – the satisfaction of needs.“ (SPIEGEL [1971], S. 26). Nur in Bezug auf die zum Selbstzweck pervertierten Mittel ist die Perversion der Unersättlichkeit denkbar. Daraus resultiert als logische Konsequenz der Ruf der Mäßigung: Beschränke dich auf die Deckung der begrenzten eigentlichen Bedürfnisse.

Es fällt dem modernen ökonomischen Denken schwer, diese Unterscheidung in natürliche (= begrenzte) Bedürfnisse und unnatürliche Bedürfnisse (= unbegrenzte, zum Selbstzweck gewordene Mittelakkumulation) inhaltlich nachzuvollziehen. Sind mit den natürlichen Bedürfnissen die Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Wohnung gemeint, und wenn, auf welchem Standard? Wieso sollte andererseits das Bedürfnis nach Luxusgütern unnatürlich sein, zumal die Erfahrung gelehrt hat, daß sich die Grenze zwischen Notwendigkeit und Luxus ständig verschiebt? Steckt nicht hinter jeder als Selbstzweck angesehenen Mittelakkumulation doch der Wunsch, damit irgendwann irgendwelche Bedürfnisse befriedigen zu können? Der Umstand, daß die Wege zwischen Mitteln und Bedürfnissen höchst verschlungen sein können, kann angesichts der Komplexität des modernen Wirtschaftsprozesses kaum eine feste Grenze zwischen natürlich und unnatürlich abgeben. Vor allem ist auch die Grenze, die ein-

² χρεῖμα, Besitz, Reichtum.

Personenregister

- Adelman, I. 38, 42, 57
Adler-Karlsson, G. 140
Akerlof, G. A. 165, 166
Albertus Magnus 25
Aristoteles 8, 9, 11, 16, 17, 18
Aronson, J. R. 4
Arrow, K. J. 180
Augustinus 25
- Barkai, H. 42
Becker, G. S. 140, 182
Bentham, J. 14, 71
Best, M. H. 176
Birnbacher, D. 139
Bladen, V. 36, 43, 50
Blaug, M. 33, 39, 49, 50, 56, 59, 64
Borst, A. 26
Boulding, K. E. 142
Bowles, S. 160, 162
Bowley, M. 35, 40, 45, 48, 56
Brems, H. 98
Brunner, J. K. 184
Burmeister, E. 105
Burns, A. F. 161
Büscher, R. 145
Buttrick, J. 74
- Calvin, J. 23, 28
Cantril, H. 139
Carey, H. Ch. 55
Clemens v. Alexandrien 24
Conrad, C. 141
Cornwall, J. 150
- Davis, J. S. 45
Deane, Ph. 34, 54, 56, 57, 65, 69
Demokrit 11, 12
Denison, E. F. 160, 161
Dickens, W. T. 165, 166
Diogenes Laertius 5, 14
- Diogenes v. Sinope 5, 11, 13, 14
Ditz, G. W. 28
Dixit, A. K. 98, 100, 105, 116, 124
Dobell, A. R. 105
Dodds, E. R. 11
Duesenberry, J. S. 139
- Easterlin, R. A. 138, 139
Ehrlich, I. 154
Eklund, K. 160
Elster, J. 182
Eltis, W. A. 42, 57
Epikur 11, 12, 13, 14, 18
Erhard, L. 161
- Falkinger, J. 78, 133, 158, 159, 164, 180
Fetcher, I. 139
Feyerabend, P. 182
Fisher, J. L. 136, 185
Fisher, L. 154
Fleischmann, G. 141
Fontane, Th. 139
Frankfurt, H. G. 182
Freeman, Ch. 160
Frey, B. S. 151
Frey, R. L. 137
Frischtak, C. R. 160
- Gabisch, G. 105, 130
Gahlen, B. 74
Galbraith, J. K. 59, 155
Galiani, F. 48
Gandolfo, G. 102
Giersch, H. 161
Gintis, H. 162
Glastetter, W. 151
Gomperz, Th. 13, 18
Gordon, B. 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 20,
21, 22, 23, 24, 25, 27

- Gordon, D. M. 160, 162
 Gordon, R. J. 169
 Grimm, J. u. W. 26
- Hadley, G. 116, 117
 Hahn, F. H. 74, 75
 Hansen, A. H. 77, 78
 Harris, S. E. 77
 Harrod, R. F. 96, 97, 102, 111, 124, 125, 126, 130, 131
 Hayek, F. A. 159, 175, 177
 Heckscher, E. F. 33
 Hefftner, S. 142
 Heilbronner, R. L. 50, 57, 61
 Heller, W. W. 161
 Hennis, W. 157
 Hesiod 14, 16
 Hicks, J. R. 74, 96, 124, 125
 Hirsch, F. 52, 137
 Hirschman, A. O. 137, 182
 Höffe, O. 183, 184
 Huber, J. 146, 160
 Hume, D. 49, 149, 189
 Hunt, E. K. 52
- Inagaki, M. 124
 Inglehart, R. 144, 145, 146
- Jeffrey, R. C. 182
 Jevons, W. St. 64, 65, 67, 70, 71
 Johansen, L. 171
 Jonas, H. 147
- Katona, G. 140, 145, 150
 Kemp, M. C. 116, 117
 Keynes, J. M. 3, 6, 7, 27, 31, 33, 53, 64, 67, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 159, 177, 191
 Kielmansegg, P. 157
 Kindleberger, Ch. P. 156, 171
 Kirzner, I. M. 149, 154
 Klages, H. 144
 Kmiecik, P. 144
 Knight, F. H. 159
 Koopmans, T. C. 132
 Kornai, J. 180
 Krelle, W. 105, 130
 Kuhn, T. S. 182, 183
- Lachmann, L. M. 159
 Lancaster, K. 140
 Landsberg, H. H. 1, 4, 136, 185
- Lehner, F. 144
 Leigland, T. J. 142
 Leroi-Gourhan, A. 146, 147
 Letiche, J. M. 50, 56
 Lindbeck, A. 161
 Linder, St. B. 141
 List, F. 55
 Loasby, B. J. 180
 Locke, J. 53
 Longfield, M. 35
 Löw, R. 181
 Lowe, A. 43, 44
 Lowry, S. T. 11, 15, 18
 Luther, M. 28
- Macfie, A. L. 38
 Mack, R. P. 142
 Malthus, T. R. 3, 38, 39, 42, 45, 46, 47, 49, 52, 53, 56, 57, 149, 189
 Mandeville, B. 33, 41, 78
 Mansfield, E. 160
 Marshall, A. 67, 68, 70, 71, 72, 190
 Martial 73
 Marx, K. 55, 60, 63
 Maslow, A. H. 142, 143, 144
 Matthews, R. C. O. 74, 75
 Matz, U. 157
 McCulloch, J. R. 35
 Meixner, H. 138
 Menger, C. 64, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 190
 Meyer-Abich, K. M. 139, 141
 Mill, J. St. 3, 7, 30, 39, 40, 47, 49, 53, 54, 58, 59, 62, 149, 189, 190
 Mirrlees, J. A. 124, 127
 Mises, L. 159, 175
 Mishan, E. J. 135, 136, 142, 151, 154, 163
 Mitchell, W. C. 141
 Mun, Th. 32
- Nelson, R. R. 154, 185
 Ng, Y.-K. 138
- Olson, M. 1, 4, 136, 171, 185
 Oser, J. 33
- Pareto, V. 67, 73, 190
 Pasinetti, L. L. 64, 65, 150, 155
 Peccei, A. 163
 Perikles 16
 Perutz, P. 153
 Petersen, H.-G. 161, 162

- Pfister, J. 145
 Phelps, E. S. 124
 Pigou, A. 77
 Platon 8, 9, 11, 12, 16, 17, 18
 Polanyi, K. 18
 Pöll, G. 138
 Pommerehne, W. W. 161
 Pontryagin, L. S. 117
 Popper, K. R. 182
 Preiser, E. 85
 Prisching, M. 157

 Quesney, F. 34, 35, 42

 Rae, J. 54
 Ramanathan, R. 105
 Ramsey, F. P. 117, 118, 130, 132
 Rawls, J. 183
 Ricardo, D. 3, 38, 39, 40, 55, 56, 57, 58, 68, 189
 Richardson, G. B. 180
 Robbins, L. 2, 14, 35, 65, 66, 67, 68, 69
 Röpke, J. 149
 Rose, K. 89
 Rosenberg, N. 36, 38, 43, 52, 60, 160
 Rosenbluth, G. 182
 Rothschild, K. W. 151, 152, 159, 179, 180, 186

 Salin, E. 8, 9, 16, 19, 22, 23, 26, 27, 31, 32, 55, 56, 63, 68
 Samuelson, P. A. 65
 Savonarola 2
 Say, J.-B. 155
 Schäfer, W. 162
 Schefold, B. 141
 Schelling, T. C. 182
 Scherhorn, G. 146
 Schneider, F. 161
 Schumpeter, J. A. 9, 17, 18, 25, 26, 27, 28, 48, 55, 56, 68, 78, 176, 177
 Schwarz, E. 4
 Scitovsky, T. 139, 140, 176, 177
 Sen, A. 117, 182
 Seneca 12
 Senior, W. N. 35, 48, 50
 Shackle, G. L. S. 159
 Shell, K. 124
 Silver, M. 156
 Simon, H. A. 149
 Sloterdijk, P. 13

 Smith, A. 3, 6, 7, 20, 27, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 44, 45, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 66, 67, 76, 138, 162, 189, 190
 Smith, V. E. 69
 Solon 5, 16, 17
 Solow, R. M. 96, 106
 Spaemann, R. 181
 Spengler, J. 32, 33, 34
 Spiegel, H. W. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 32, 33, 34, 43, 48, 49, 60
 Steindl, J. 172
 Steinmann, G. 145
 Stigler, G. J. 182
 Stiglitz, J. E. 117
 Stone, R. 161
 Streissler, E. 149, 169
 Stroebe, W. 151
 Strümpel, B. 140, 145
 Supper, M. 175
 Sweezy, A. 77
 Swoboda, H. 142

 Temple, W. 36
 Thomas v. Aquin 25
 Thweatt, W. 0. 44

 Uzawa, H. 117

 Veblen, Th. 52, 60, 138
 Vosgerau, H.-J. 118

 Wagner, F. 8
 Walras, L. 65, 66, 67, 69
 Wan, H. Y. 105, 116
 Weber, M. 13, 23, 26, 28
 Weintraub, A. 4
 Weisskopf, T. E. 160
 Weizsäcker, C. C. 157
 Wells, H. G. 6, 76
 West, E. G. 60, 61
 Williamson, O. E. 180
 Winter, S. G. 154, 185
 Wolter, F. 161
 Wright D. 77

 Young, A. 36

 Zenon 11
 Zinn, K. G. 80, 138
 Zolotas, X. 137
 Zwan, A. 160
 Zweifel, P. 154, 168

Sachregister

- Akkumulation
 - Dämpfung der 130, 131, 192, 193
 - fortgesetzte 125
- Akkumulationswirtschaft
 - reine (konsumlose) 104, 112, 120, 121, 122, 123, 127, 130, 131, 132, 192, 193
- Aktivismus (s.a. Aktivitätsdrang) 71 f.
- Aktivitätsdrang 71, 76, 190
- Akzelerator 102
- Akzeptanz (von Großprojekten) 157
- Allokation, effiziente
 - als zentrales Thema der Neoklassik 64
- Altes Testament
 - pro-ökonomische Einstellung im -n 20, 188
- Altruismus 156
- Anerkennung (s.a. Status), Streben nach 51
- Anpassung
 - sanforderungen, hohe, 162 f., 175, 195
 - sbereitschaft, Grenzen der 164
 - sfähigkeit, Grenzen der 164
- Anspruchsniveau (s.a. Konsumanspruchsniveau)
 - Absenkung des -s 129
 - beschränktes 86, 88
 - und Frustration 138
 - Steigerung des -s 133, 138, 193
- Anstrengungen, Bedürfnisse und 71 f.
- Antike
 - Wohlstand und Wachstum in der 8–18, 188
- Apathie rückständiger Gesellschaften 54
- Arbeitsangebot
 - Arbeitsbedingungen, gefährliche, und 165
 - Lohnsatz und 33, 36 ff.
 - Steuern und 161
- Arbeitsintensität (s. Kapitalintensität)
- Arbeitslosigkeit 90
- Arbeitsmoral 161
- Arbeitsproduktivität, verringerte (s.a. Produktivitätsrückgang) 92 f.
- Arbeitsteilung
 - Grenzen der 42, 157
 - Kosten der 60, 162
- Arbeitszeitverkürzung 79, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 100, 108, 111, 113, 123, 132, 133, 178, 191, 192, 193
- Armutsbewegungen 23
- Armutsideal (urchristliches) 24, 188
- Askese 24, 28 f., 43, 188, 189
- Aufstieg (sozialer)
 - Streben nach 50 f., 59, 62, 70, 138, 189, 190, 193
- Aussteiger
 - bewegungen 12 f., 52
 - motive 168
- Bedrohung, Gefühl der 141
- Bedürfnis(se)
 - Aktivitäts- 71, 190
 - und Anstrengungen 71
 - Definiertheit der 151 f.
 - Design von -n 151, 153
 - nach Differenzierung und Status 47 ff., 70, 138, 152, 189 f.
 - eingebildete 69 f.
 - elementare 151
 - Entfaltung der 34; 49 f., 189
 - (begrenzte) Grund- 45, 47, 50, 69, 143, 189
 - (unersättliche) höhere 45 ff., 50, 143, 189
 - im antiken Denken 8 ff., 188
 - in der Klassik 44 - 50, 189 f.
 - in der Neoklassik 64 - 75, 190
 - Luxus- 151

- (begrenzte) natürliche 9 ff., 70, 151, 188
 nicht-ökonomische (s.a. Präferenzen, Prioritäten) 146
 als Problem oder Datum 151 f., 194
 unsichere (vague) (s.a. Präferenzen) 150 ff., 158, 173, 190, 194
 Weckung von -n 49 f., 154
 (s.a. Wünsche)
- Bedürfnishierarchie 146, 150, 194
 (s.a. Maslowsche)
- Besinnung, Phase der 21, 195
- Bevölkerung
 Wachstum bei konstanter 89, 125, 189, 191
- Bevölkerungsgesetz 39 ff., 53 f., 56, 189
- Bevölkerungswachstum
 Beschränkung des -s 39 ff., 59, 76, 190
 als Determinante des Wachstums 88 f., 90
- Bewegungen, mönchische (s.a. Mönchsgemeinschaften) 22
 „bliss“-Punkt 117, 118
- Bürokratieversagen 169, 172, 177
- „Calculus of Pleasure and Pain“ 65
- Calvinismus 23, 28 f., 189
- Chrematistik 9 f.
- Dequalifizierungsgefahr 164
- Design-Aufgaben vs. wohldefinierte Probleme 149, 152, 159, 194
- Desillusionierung als Wachstumsbremse 51, 136, 138
- Dezentralisierung 157, 180, 194
- Diskussion (öffentliche)
 der Sinnfrage 179, 181, 196
- Dissonanz, kognitive 165 f., 195
- Do-it-yourself (s.a. Eigenarbeit) 161
- Effizienz, Wachstumsgesellschaft und 168–173, 195
- Eigenarbeit 155, 162, 180
- Einstellung(en)
 Arbeits- 161
 wachstumskritische (s. Wachstumskritik)
- Einstellungsänderungen
 Auseinandersetzung mit 196
 Ignoranz von 2
 (s.a. Präferenzen, Wachstumseinstellungen, Änderungen der)
- Enttäuschung 137, 138
- Epikureer 18, 138, 188
- Erkennen
 jenseits der Knappheit 185 f.
 bei Strukturbrüchen 186 f.
 auf vagem Gebiet 184, 187, 196
- Erkenntnisfortschritt 181, 183
- Erwerbsquote, Senkung der 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 100, 108, 111, 113, 123, 132, 133, 178, 192, 193
- „Euthanasie des Rentiers“ 78
- Fasten(zeiten)
 als Relativierung des Wohlstands 21, 188
- Flexibilität 163 f., 177, 195
- Fortschritt
 als automatischer Prozeß 68, 190
 Nachteile des -s 62
 paradoxes Ergebnis des -s 61
 als Schöpfungswille 20, 23, 188
 -sglauben 57
 vs. Stationarität 54 - 59, 68
- Fortschritt, technischer
 arbeitsvermehrender 98, 110 ff., 125
 Dämpfung des -s 96, 97, 98, 100, 113, 132, 133, 178, 191, 193
 Einstellung zum -n 98, 101, 191
 faktorvermehrender 95
 Harrod-neutraler 96, 97, 111, 124, 125, 126, 130, 131
 Hicks-neutraler 96, 124, 125
 Solow-neutraler 96
 stationäre Bevölkerung und 89, 125
 Wachstum, goldenes, und 110–114
 Wachstum, optimales, und 124–133
 als Wachstumsquelle 89
- „freak(s)“ 135 f.
- Freizeit/Konsum-Präferenzen 98, 101, 191
- Frühchristentum 24
- Frustration
 und Anspruchsniveau 138, 193
 Minimierung der 12
- Fülle, Zustand der 57, 78 f., 191
- Gelassenheit (Nonchalance) 22, 71 f., 188
- Genügsamkeit 43
- Genuß und Leid, Entkoppelung von 45 ff., 189
- Gleichgewicht, reflektives 183 f.
- Glück 138 f., 193

- Grenzen des Wachstums
 allgemeine 189
 institutionelle 56 f.
 nachfrageseitige 42, 55, 56
 natürliche 55 f., 62, 134, 137, 138, 193
 psychologische 137, 160
 soziale 52, 137, 138, 139, 143, 193
 Grenznutzenelastizität 118, 127, 128
 Großprojekte 157
 Großtechnologie 141
- Harmonisierung vs. Maximierung 138
 Harrod-Modell 102
 Haushaltung, Kunst der 8, 13, 188
 Heterogenität 151, 169, 177, 179
 Historismus („historische“ Schule) 63, 187
 Hoffnungen, enttäuschte (s.a. Desillusionierung) 137 - 142
 homo ludens 140
 homo oeconomicus 140, 151
 homo sapiens 147
- Identifizierbarkeit (von Qualität) 168, 195
 Illusion (als Wachstumsstimulus) 51, 61 f., 189
 Imitation
 vs. Innovation 149
 von Lebensstilen und Konsumgewohnheiten (s.a. Konsumvorbilder) 148 f., 152, 158, 194
 Individualisierung 151
 Industrieanlagenexport 165 f., 195
 Informationskosten 158
 Innovation(en) 148 f., 153 f., 155, 158 f., 163, 175, 177, 194, 196
 Innovationsberatung 158 f., 168, 176, 196
 Innovationspolitik 158 f., 177 f., 196
 Institutionalismus 187
 Investitionslenkung 176
 Irrationalität (s. Rationalität)
- Jüdisch-christliche Tradition
 Wohlstand und Wachstum in der -n 19–29
- „Kälte“ der Wachstumsgesellschaft 141
 Kapitalintensität, Anpassung der 92 f., 94, 95, 96, 98, 100, 105, 107 f., 109, 110, 113, 123, 133, 178, 192
 Kapitalstockwachstum, Anpassung des -s 93 f.
- Karriere
 -realität 167
 -typus 165
 Kaufkrafttrationierung (s.a. Nachfrageausfall) 131, 192
 Kirchenväter 24
 Knappheit (vs. Sättigung) 5, 11 f., 14, 75, 76, 83–85, 86, 114, 123, 131, 135, 150, 153, 158, 188, 191, 192, 193, 194
 „Know-what“
 vs. Know-how 153, 194
 Komplexität des modernen Wachstumsprozesses 168 ff., 195
 Konkurrenzkampf 59
 Konsum
 als Leistungsbündel 140, 193
 gewünschter, nicht-maximaler 85, 105
 maximaler (s. Wachstum, goldenes)
 Konsumanspruchsniveau
 beschränkt steigendes 101 - 133, 191
 (ex ante) endliches 88, 101
 Konsumentenschutz 168
 Konsumfunktion 81 ff.
 Konsumkosten (komplementäre) 46, 140 f., 189, 193
 Konsumkultur 140 f., 194
 Konsumneigung (s. Sparneigung)
 Konsumpfad(e)
 nicht-maximale 105–114, 192
 optimale 114–133, 192
 Wachstum bei vorgegebenem 101–104, 192
 Konsumtheorie, neue 140, 193
 Konsumvorbilder 49, 149, 189
 Konsumwirtschaft
 sich aufzehrende (ruinöse) 120, 121, 122, 123, 127, 131, 192
 stationäre 83, 132
 vom technischen Fortschritt gespeiste 112, 130, 192
 Konsumwunsch
 maximaler vs. nicht-maximaler 105–114, 192
 nachlassender 104, 112 f., 192
 Konsumziel, explizites (s.a. Zielkonsum) 101
 Konsumzeit 140 f., 193
 Kosten
 der Arbeitsteilung 60
 des Wachstums (s. Wachstum, Kosten des -s)

- Krisentheorien 157
 Kritik am Wachstum (s. Wachstumskritik)
 Kunst
 des Geldausgebens 141
 der Haushaltung (s. Haushaltung,
 Kunst der)
 des Konsumierens (s.a. Konsumkultur)
 141
 Kyniker 11, 12, 18, 138, 188

 Langeweile (vs. Streß) 140
 Lasterhaftigkeit, private
 als öffentliche Tugend 38, 41, 52, 59, 76
 Lebensstil(e)
 „alternativer“ 13
 Änderung der 137
 Import von -n 148, 194
 Konsolidierung neuer 160
 Leistungen, dysfunktionale 169
 Leistungsanforderungen,
 diffuse 167, 173
 fragwürdige 162–167
 veränderte 166 f., 195
 Leistungsbegriff 166
 Leistungsbereitschaft (s.a. Leistungs-
 motivation),
 nachlassende 145, 162, 166
 Leistungsgerechtigkeit
 Zweifel an der 168–173, 195
 Leistungsgesellschaft
 Kritik an der 166
 Leistungsmotivation, schwindende 160 ff.
 Leistungsverflechtungen, unkontrollier-
 bare 168
 Leistungsverweigerer 166
 Lernfähigkeit 163 f.
 Limitationalität
 Anpassung des Wachstumspotentials
 bei 89–91
 Lust und Leid 71
 „luxe de décoration“ 34
 „luxe de subsistence“ 34
 Luxuskonsum (als Pionierkonsum) 49 f.,
 149, 189

 Macher, unbeirrte 167
 Macht, politische
 als Wachstumsmotiv 33 f., 59, 61 f., 189
 Manipulation 154, 159
 marginalistische Revolution 63, 65, 68
 Marketing 154, 155, 157, 159, 164, 168

 Märkte
 dünne 48, 169, 189, 195
 lokale 180
 undefinierte 173, 195
 Märkte, neue
 Arbeitsteilung und 42, 55
 Kreation -r 153
 Vagheit -r 154
 Wertwandel und 146 f., 194
 Marktforschung 153, 158
 Marktgröße, richtige 180
 Marktunvollkommenheiten (Marktver-
 sagen) 168, 169, 172, 179 f., 195, 196
 Maslowsche Bedürfnishierarchie 142 f.,
 144, 194
 Massenkommunikation
 Versagen der 179 f., 196
 Mäßigung 9 f., 12 ff., 18, 188
 Maximumprinzip 117
 Melancholi(e)(sche Momente) 5, 53, 57,
 62, 189
 Merkantilismus 31–34, 63, 189
 Meta
 -aktivitäten 171, 172, 196
 -präferenzen 182
 -qualifikationen 163 f.
 Mithalten
 -können, -wollen 164
 Probleme des -s 164
 Mittelalter
 Wohlstand und Wachstum im 25 ff., 188
 Mobilität 163
 Mögliches, maximal
 vs. Erwünschtes 80, 84, 86
 Mönchsgemeinschaften 23, 26
 Motivation (s. Wachstumsmotivation)
 Motivationsprobleme 160–173, 185, 195,
 196

 Nachbarschaft(shilfe) 157, 162, 195
 Nachfrageausfall, kaufkrafttrationierter
 vs. Sättigung 81
 Nachfragedefizit, konjunkturelles
 (vs. Sättigung) 78 f., 134, 193
 Nachfragestruktur, neue (künftige)
 als Design-Aufgabe 152, 153, 159
 Entwurf der -n 149
 Vorbilder für die 149
 als wohldefiniertes Problem 150, 152,
 159

- Neoklassik
 Bedürfnisse und Wachstum in der
 64–75, 190
- Neues Testament
 antiökonomische Züge des -n -s 21 f.,
 188
 proökonomische Aussagen im -n 23
- Neuzeit
 Übergang zur 28
- Nicht-Sättigung
 optimales Wachstum bei 118, 123, 124,
 127, 128
- Nullwachstumsdebatte 4
- Nutzenfunktionen
 intertemporale 115, 126
 isoelastische 118, 124, 127
 logarithmische 128
 quadratische 86, 115, 116, 125, 128,
 130
 Sättigungspunkt(-niveau) und 86, 115,
 117, 118, 119, 124
- öffentliche Armut
 privater Reichtum und 155 f., 176
- öffentliche Güter (s.a. öffentlicher
 Sektor)
 konsensfähige 157, 176, 194
 und Marketing 157
- öffentlicher Sektor
 Sättigung vs. Wachstum im -n 155 ff.,
 176, 194
- Öffentlichkeit
 Differenzierung der 194 f.
 dezentrale -en 180
 intimere -en 196
- Ökonomie, psychologische 150
- Ökonomie
 Krise der 196
 als Maximierungskalkül 65
 und Psychologie 69
 als Studium des Menschen 71
- Ökonomik (s. Haushaltung, Kunst der)
- „Pessimismus“ der Klassiker 55 ff.
- Physiokraten 34 f., 189
- Pionierkonsum 49 f.
- Positionalverhalten 138, 193
- Positivismus der Neoklassik 65, 66, 69
- Prädestinationslehre 28, 189
- Präferenzen (s.a. Prioritäten, Wünsche)
 Abklärung der 154, 158
- Änderungen der (s.a. Einstellungsände-
 rungen) 1 f., 67, 70, 137, 161
 nicht-ökonomische 142
 postmaterialistische 161
 reflektierte 182
 vage (s.a. Bedürfnisse) 73
- Prioritäten
 neue 137, 138, 142–147, 194
 nicht-ökonomische 148, 194
 postmaterialistische 144 ff., 161, 194
- Produktdifferenzierung 157, 194
- Produkte
 heterogene 169
 intelligente 158, 163
 vag definierte 169
- Produktion(sweise)
 arbeitsintensivere (weniger kapital-
 intensive) 92 f.
 (s.a. Kapitalintensität)
- Produktivitätsrückgang 160 f.
- Produzenten-Konsumentenbeziehungen,
 intimere 154 f., 179 f., 196
- Profit- und Wachstumsstreben
 privates Laster, öffentliche Tugend 38,
 41, 60
- Qualifikationsanforderungen
 Änderungen der 163 f.
- Ramsey-Problem 118, 130, 132
- Ramsey-Regel 117
- Rationalisierung 166, 195
- Rationalität
 und Irrationalität 66, 136, 141, 151,
 185 f.
 neue ökonomische -n 187, 196
- Reflexion, politische
 des Wachstumssinns 174–181, 187, 196
- Reflexion, theoretische
 neuer Phänomene 186, 196
 der Sinnfrage 181 f., 187
- Reformation
 „Neuer Geist“ der 26, 28
- Regierbarkeit 157
- Reichtum
 karitative Verwendung von 24, 26,
 188 f.
 merkantilistischer 31 ff., 189
 als Statussymbol 51 f.
 Verachtung von 21 f.
- Rentierklasse, neue 168, 195

- Ressourcen, natürliche
 begrenzte 98–101
 Einsparung von -n 100 f., 178, 191 f.
 Erschöpfung der -n (s.a. Grenzen des Wachstums, natürliche) 67, 137, 191
- Risiko
 Unsicherheit und 159
 (s.a. Unsicherheit)
 „Romantik, neue“ 141
 Ruin der Wirtschaft (s.a. Konsumwirtschaft, ruinöse) 108, 111, 113, 123, 193
 Rüstung(sindustrie) 77, 141, 164 ff., 195
- Sachzwang
 Rechtfertigung durch (-e) 165, 172, 196
- Sättigung
 Aktivitätsdrang und 71
 aktuelle Entwicklung und 134–187, 193 ff.
 als Knappheit der Wünsche 83–85
 konjunkturelles Nachfragedefizit und (s. Nachfragedefizit)
 als Nachlassen des Wachstumswunsches 1, 81, 83 f., 132, 134, 136, 137, 191 f., 196
 öffentlicher Sektor und 155 ff.
 paradoxe Folgen von 131, 132, 193
 Optimales Wachstum bei 114–133, 192
 als Relevantwerden der Wünsche 84, 88, 191
 als steigende Sparneigung 80–83, 102, 134, 191
 und subjektive Wachstumstriebkräfte (s.a. Wachstum, subjektive Triebkräfte des -s) 47
 als Wachstumsgrenze bei Smith 55 f.
 wachstumstheoretische Analyse von 80–133, 191 ff.
 vs. Unersättlichkeit 44–50
 als Unklarheit der Wünsche (s.a. Wünsche, unklare) 73, 148, 154 f., 158, 173, 193 f.
- Sättigungsbegriff 1, 80–89, 191
 Sättigungsgesetz, universelles 6, 134
 Sättigungsniveau (Sättigungspunkt) 86, 88, 114, 115, 122, 123, 124, 132, 191, 192, 193
- Saysches Gesetz 155
 Schattenwirtschaft 161 f.
 Scheinleistungen (-aktivitäten) 168 f., 170 f., 172, 173, 195
- Scholastik
 Wohlstand und Wachstum in der 25 ff., 189
 Zins und Kapitalmarkt in der 27
- Schrumpfungsprozess 108, 109
 Schwarzarbeit 161 f.
 science community, sensible 186, 196
 Selbstfindungsproblem, Wachstum als 160, 194
 Selbstorganisation 157, 162, 180, 195
 Selbsttäuschung
 Enttäuschung und 50 f., 61 f.
 Selektion, dysfunktionale 167
 „selling costs“ 172
 Sensibilität 186, 187, 196
 Sinn von Wachstum und Fortschritt 36
 Sinnfrage, ökonomische 179, 181 f., 185, 187, 197
 Sinnhaftigkeitsbewertung, parallele 170 ff., 195
 Situation(en) (Zustände), (in)stabile 107, 108, 109, 112, 131, 192, 193
 Solow-Modell 106
 Sophisten 16, 17
 Sparneigung
 Sättigung und (s. Sättigung)
- Sparquote
 (Sättigung und) Entwicklung der 91, 93, 94, 95, 97, 98, 100, 104, 109, 113, 130, 132, 133, 192
 Wachstum bei konstanter 102 f., 106 f., 108, 111
- Sparsamkeit
 Keynes und 78
 Klassik und 42 f.
 Merkantilismus und 33
 Physiokraten und 34
 puritanisch-asketische 28, 189
- Spezialisierung
 Kosten der 60
 Universalität und 164
- Stadientheorien 63
 Stagnationismus (keynesianischer) 77, 78
 Stagnationsanalyse
 marxistische 162
 politökonomische 171
 Stagnationsursachen, angebotsseitige
 Sättigungsphänomene vs. 149
- Stationärer Zustand
 Antike und 8 ff., 16 f.
 Keynes und 77

- Klassik und 54–59, 189 f.
- Status
 -bedürfnisse 48 f., 70, 193
 und Glücksempfinden 140, 193
 -güter 138
 als knappes Gut 52, 138
 Reichtum und 51 f.,
 zugeteilter 25, 26
- Stimmungsumschwünge, wachstums-
 psychologische 53
- Stoiker 11, 13
- Strukturbruch(e) 135, 185 ff.
- Strukturpolitik 158, 163, 176, 177 f., 196
- Strukturwandel 148 f., 157 f., 163 f., 173,
 194, 196
- Subsistenzniveau, Anhebung des -s 38 ff.,
 57 f.
- Substituierbarkeit
 Anpassung des Wachstumspotentials
 bei 91–95
- Täuschung (s.a. Enttäuschung, Selbst-
 täuschung) 173
- Technikfeindlichkeit 133
- Technischer Fortschritt (s. Fortschritt,
 technischer)
- Theorie, ökonomische
 Neuorientierung der -n 181–187, 196
 trial and error (Probieren) 152, 154 f.,
 159, 175, 179, 194, 196
- Tugenden
 alte 146, 167, 195
 wissenschaftsethische 183
- Tugendhaftigkeit
 Wohlstand und 38
- Überakkumulation 121, 130, 192
- Überkonsum 121, 133
- Überproduktion (als Probierangebot)
 155, 159
- Umverteilung 91, 146, 178, 192
- Umwegigkeit, Grad der 173, 196
- Umweltzerstörung 62, 141, 190
- Unersättlichkeit (s.a. Nicht-Sättigung)
 44 f., 47 ff., 70, 189
- Ungleichgewichte 155, 159, 174 ff., 179 f.,
 196
- Unsicherheit 72 f., 152, 154 f., 159, 166 f.,
 168, 172, 173, 174 ff., 178 ff., 190, 194,
 195, 196
- Unterauslastung 90, 104, 113, 131, 192, 193
- Unterkonsumption
 vs. Sättigung 47
 -sschule 79
- Vagheit der Nachfragepotentiale (s.a.
 Bedürfnisse, Wünsche, vage) 154,
 194 ff.
- Variationsrechnung 116, 117
- Verantwortung, Prinzip 147
- Verdrängung 166, 195
- Verführer, „geheime“ 154
- Verkäuferleistungen 166, 171, 195
- Verlagerungsthese
 Hierarchiehypothese und 146
- Verteilungsgerechtigkeit
 Zweifel an der 146, 168 ff.
- Vertrauensschwund 169 f., 195
- Verunsicherung
 vs. Entschlossenheit 167
- Verzicht (s.a. Askese)
 zur Mehrung des Reichtums 28 f.
 auf Reichtum 12 f., 22, 24
 auf Wachstum 62
- Vorbilder für die Nachfragestruktur
 (s.a. Konsumvorbilder) 148 f., 158
- Vorleistungsstrukturen, komplexe 168 f.,
 171, 195
- Vorrat an Wünschen (Bedürfnissen) 150,
 152, 160, 189, 195
- Wachstum
 Anliegen seit Smith 35
 Anspruchsniveau, beschränkt steigen-
 des, und 101–133, 191 ff.
 als Design-Problem 5, 194
 diesseitiges vs. jenseitiges 19–24
 Einstellung zum
 in der Klassik 36–62, 189
 in der Neoklassik 64–75, 190
 Erwünschtheit (soziale) von 36–41,
 60 ff., 135 f.
 Gegenstand der Ökonomie 66 ff., 190
 genossenes 140
 glückliches 14, 188
 goldenes 14, 84, 88, 101, 105–114, 120,
 125, 192
 Grenzen der Erwünschtheit von 8,
 60 ff.
 Grenzen des -s (s. Grenzen)
 „inneres“ 143, 147, 194

- innovationsintensives 164
- Konsumpfad, vorgegebener, und 101–104
- Konsumwunsch, nicht-maximaler, und 105–114, 192
- Kosten (dunkle Seiten) des -s 59–62, 137, 162, 190, 194
- optimales 85, 88, 101, 114–133, 192
- psychologische Voraussetzungen des -s (s.a. Wachstumsvoraussetzungen) 134, 138
- „soziales“ 143, 147, 194
- subjektive Triebkräfte des -s 44–54, 64–75, 134, 189, 190
- Subsistenzniveau und 37 ff.
- um des Wachstums willen (s.a. Akkumulationswirtschaft) 104, 192
- Wünsche als Determinante des -s 80, 84, 88 f., 101, 191
- Wachstumsaversion 131, 133, 193
- Wachstumsbedenken 88, 137–142
- Wachstumsbegriff
 - formaler 1
 - methodische Probleme des -s 67
- Wachstumsbranchen
 - fragwürdige 163, 164 ff., 195
 - öffentliche 156, 176, 194 f.
- Wachstumsschancen (s. Märkte, neue)
- Wachstumsdenken
 - Anfänge des modernen -s 31–35
- Wachstumseinstellung(en)
 - Änderungen der 134, 136, 142, 144, 145, 184, 194
 - wachstumstheoretische Rolle der 133 (s.a. Wachstum, Einstellung zum)
- Wachstumsideologie 28, 29, 189
- Wachstumskritik
 - aktuelle 62, 136, 137, 151
 - in der Klassik 59–62
 - und Wachstumstheorie 88, 133
- Wachstumslogik 72, 190
- Wachstumsmotivation
 - Entwicklung der 72
 - als Gegenstand der Ökonomie 190
 - schwindende 134, 160 ff., 168 ff., 193, 195
 - Versagen der 53, 189
 - durch Weckung von Bedürfnissen 49, 53 f.
 - (s.a. Motivationsprobleme)
- Wachstumspfade
 - erreichbare vs. gewünschte 84 f., 88, 89–101, 191 f.
 - konsumbestimmte 101–104, 191 f.
 - maximale (goldene) 84, 108, 114, 191 f.
 - nutzenmaximale (optimale) 85, 114, 122, 124, 127, 128, 191 f.
- Wachstumsphilosophie
 - Geschichte der 30
 - klassische 36–62
- Wachstumspolitik
 - Neuorientierung der 135, 174–181, 196
 - optimale 133
- Wachstumspotential
 - Anpassung des -s 84, 88, 89–101, 178, 191 ff., 196
- Wachstumspsychologie
 - Exogenisierung der 64–75, 190
 - der Klassik 50–54, 189
- Wachstumsreduktion
 - als (freiwilliger) Verzicht 62
- Wachstumsrichtung
 - unsichere (undefinierte) (s.a. Wünsche, unklare) 73, 160, 196
 - Zweifel an der (s. Zweifel)
- Wachstumsschäden
 - Sanierung von 60 f., 156
- Wachstumsschwierigkeiten (gegenwärtige) 134, 174 ff., 181, 187, 193, 194, 196
- Wachstumssinn
 - als klassisches Anliegen 36
 - Reflexion des -s 160, 174–187, 197
 - bei stationärer Bevölkering 41
- Wachstumsskeptiker 59, 61
- Wachstumstheorie
 - Krise der 2
 - moderne 43, 74 f., 190
 - Neuorientierung der 135, 185
 - normativer Rahmen der 85
 - Sättigung und 80–133
 - Umdrehung der Problemstellung der 84 f., 88 f., 191
 - und Wunsch nach Wachstum 80–133
- Wachstumstriebkräfte, subjektive (psychologische)
 - Exogenisierung der -n 64–75 (s.a. Wachstum, subjektive Triebkräfte des -s)
- Wachstumsvoraussetzungen (-quellen), psychologische
 - in der Klassik, 41 ff., 50–54, 189, 190

- in der Neoklassik, 64–75, 190
 (s.a. Wachstum, subjektive Triebkräfte des -s)
- Wachstumswünsche
 beschränkte 85–89, 178
 Individualisierung (Heterogenisierung) der 151, 196
 nachlassende 178, 196
 unklare 178, 196
 Wachstumspotential und 89–101, 191 f.
 wachstumstheoretische Rolle der 80–133, 191 f.
 (s.a. Wunsch nach Wachstum)
- Wachstumsziele 167
- Wachstumszweifel (s.a. Zweifel) 178 f., 181, 185, 190, 193, 194, 196
- Wellen, lange 160
- Werte, Disput über 182
- Werttheorie 36, 67, 68
- Wertwandel 134, 144 ff., 194
- Wirtschaftsorganisation 180
- Wirtschaftspolitik
 keynesianische 157, 174, 176 f., 178, 196
 klassische 174, 175, 196
 neoklassische 174, 175 f., 178, 196
 und Unsicherheit 174 ff., 196
- Wissenschaft
 ethische Haltungen 183
 pragmatische Regeln 183, 186
- Wohlfahrtsmaße (soziale) 137
- Wohlstand
 Gegenstand der Ökonomie 66 f.
 Problemstellung der Klassik 35, 189
 Relativierung des -s 20 f.
 Wachstum vs. (hohes) Niveau des -s 37, 41
- Wohlstandsgesellschaft 60 f., 150, 151, 195
- Wünsche
 abstrakte 72
 vs. Aktivitäten 71
 Design von -n 153
 Knappheit der 83–85
 vs. Möglichkeiten 80, 84, 85, 191
 Sättigung als Unklarheit der (s. Sättigung)
 unklare 72, 148, 150 ff., 154, 156, 158, 173, 185, 194, 195, 196
 Vorrat an -n (s. Vorrat)
 (s.a. Bedürfnisse)
- Wunsch nach Wachstum
 als Bestimmungsgrund des Wachstums (s. Wachstum, Wünsche als Determinante des -s)
 Sättigung als Nachlassen des -es (s. Sättigung)
 und Wachstumspotential 89–101, 191 f.
 wachstumstheoretische Rolle des -es 80–133, 191 f.
 (s.a. Wachstumswünsche)
- Wunschpfade, wohldefinierte 85 f., 88, 191
- Zeitgeist 141 f., 160
- Zielkonsum
 endlicher Pro-Kopf- 115, 117, 122 ff., 128 ff., 192
- Zweifel
 am Wachstum 59–62, 135–147, 155, 160, 168, 193
 an der Wachstumsgesellschaft 168–173, 178 f., 195
 an der Wachstumsrichtung 5, 147–160, 173, 176, 178 f., 193
 (s.a. Wachstumszweifel)